



Kalmitturm und Ludwigshafener Hütte

Zeichnung: Graf

Kalmit und Pfälzer Wald-Verein

Josef Kederer

Die Kalmit ist mit ihren 673 Metern die höchste Erhebung der Haardt und nach dem nur um wenige Meter höheren Königsstuhl im Donnersberg-Massiv der zweithöchste Berg unserer Heimat.

Die Höhe der Kalmit und ihre Lage unmittelbar an der Rheinebene gestattet eine Aussicht so umfassend und so schön, wie kaum eine zweite in deutschen Ländern zu finden ist. Zu unseren Füßen liegt die Rheinebene von Straßburg bis in die Gegend von Darmstadt. Ueber die Pfälzerberge hinweg erschauen wir Teile der nördlichen Vogesen, den Hunsrück und den Taunus. Senseits der Rheinebene begrenzen der Odenwald, die Berge des Kraichgaues und der Schwarzwald die Sicht. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese Fülle der Gesichte die Fantasie eines bekannten Heimatforschers emportrug und ihn noch die nur allzutief unter dem Horizonte liegenden Gipfel des Berner Oberlandes erkennen ließ. Es genügt, was wir normaliter zu sehen vermögen, und ich wünsche nur jedem Besteiger des Berges das notwendige sichtige Wetter. Er wird zufrieden sein.

Die Kalmit ist aber nicht nur ein hoher, sie ist auch ein schöner Berg. Als gewaltige Kuppe baut sie sich auf breiter Grundlage aus der Ebene und aus den

sie umschließenden Tälern, dem Klausental, dem Finstertal und dem Tal des Kropsbaches auf. Wie Stützen, angebracht zur Erhöhung ihrer Standfestigkeit, erscheinen ihre Abstürze, der Breitenberg und die Kanzel mit dem Wetterkreuzberg gegen die Ebene hin und gegen Westen der Hüttenberg mit dem Felsenmeer. Wer den Berg geologisch studieren will, der wähle den Aufstieg von Maikammer durch das Tal des Allsterbächleins. Auf diesem Wege lassen sich auch in rascher Aufeinanderfolge die verschiedenen Schichten und Bänke des roten Buntsandsteins, aus dem die Kalmit bis zum Gipfel aufgebaut ist, gut beobachten. Eine Merkwürdigkeit waren die gegen den Gipfel und besonders häufig am Felsenmeer anzutreffenden Hohlräume im Gestein, in die harte Kugeln eingebettet lagen. Die Hohlräume besaßen einen Durchmesser bis zu 40 Zentimetern, der der Kugeln war größer als der der Öffnungen. So schienen sie für alle Zeiten in ihrem Lager gesichert. Die Hohlräume verdankten ihre Entstehung sicher der Verwitterung weicherer Gesteinsteile. Der Regen und der Sturm wuschen die Hohlräume im Laufe der Jahrhunderte oder auch Jahrtausende aus, nur blieb in ihnen ein harter Kern in Kugelform zurück. Der schon erwähnte Heimatforscher sah hier das Werk einer fernen Eiszeit. Er beschrieb die „Gletschermühlen“ in der üblichen Weise. So fanden sie ihren Weg auch in die Presse. Und der Erfolg war die Zerstörung dieser Merkwürdigkeiten durch nicht minder merkwürdige Freunde der Natur oder durch Bubenhände.

Der Gipfel der Kalmit ist neben Tannen und Kiefern verschiedener Arten noch mit Eichen, Buchen, Birken und anderen Laubbäumen bestanden. Selbst die Edelkastanie fehlt nicht. Man kann daran denken, daß ein eifriger Forstmann sich hier vor hundert und vielleicht noch mehr Jahren einen forstbotanischen Garten zugelegt hat, um die Wachstumsmöglichkeiten der verschiedenen Nuzhölzer im Bereiche der Kalmit festzustellen. Daß die Bäume auf dem felsigen und windumtobten Gipfel nicht in den Himmel wuchsen, ist erklärlich. Wer aber Augen dafür hat, wird sich an den Stämmen und Kronen erfreuen, die unter dem Einfluß von Wetter und Wind mitunter bizarre Formen angenommen haben. Wer einsam wandert und Glück hat, dem springt wohl auch auf seinem Marsche zum Gipfel einmal ein schlankes Rehlein über den Weg oder es rauscht vor ihm ein Auerhahn empor. Wer beim unvermuteten Aufflug des mächtigen Vogels nicht erschrickt, hat gute Nerven. Auch ein Hase fristet um den Gipfel herum sein Leben. Er scheint uralte zu sein und ist wahrscheinlich aus Mißvergnügen über das Tun und Treiben der Menschenlein im Tale ein Einsiedler geworden. Er besucht mich schon seit 30 Jahren auf dem Gipfel und hoppelt, wenn er sein Männchen gemacht hat, wieder über die Felsen hinab. Ich leiste aber keinen Eid darauf, daß es seit 30 Jahren immer der gleiche Hase ist. Auch Einsiedler haben häufig Nachfolger.

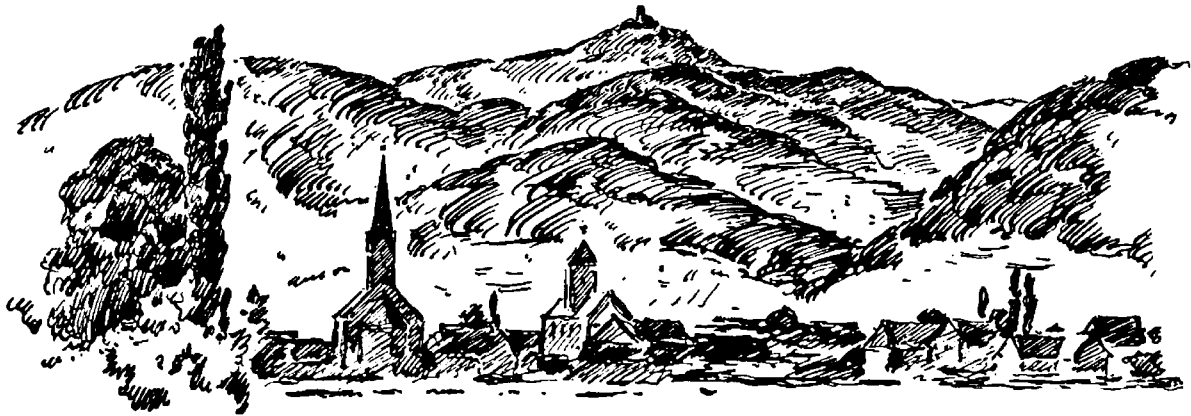
Die Kalmit und ihre Abstürze gehörten bis zum Jahre 1823 zur 5. Haingeraide. Diese war gemeinschaftliches Besitztum der ehemals zum Hochstift Speyer gehörigen Dörfer Kirrweiler, Diedesfeld, Maikammer u. St. Martin. Hain bedeutet Wald, Geraiide ist Genossenschaft. Haingeraide ist also eine altertümliche Bezeichnung für Waldgenossenschaft.

In die mit Zeugnissen belegte Geschichte tritt die Kalmit im Jahre 1824 ein. Wenn ich im folgenden von der Kalmit spreche, so verstehe ich unter Kalmit nur die Kuppe des Kalmitstockes. Die Geschichte der Kalmit beginnt also richtig erst mit ihrer Zuteilung an die Gemeinde Maikammer. Ob der steinerne Turm auf der Kalmit, von dessen Strunk August Becker in seinem Buche „Die Pfalz und die Pfälzer“ berichtet, unter französischer Herrschaft errichtet worden ist und als Station eines optischen Telegrafen gedient hat, ist nach Dr. Häberle

recht zweifelhaft. Nicht zu zweifeln ist, daß diese Ueberreste vorhanden waren und daß der Turm einst einem zur Zeit nicht festzustellenden Zwecke gedient hat. Vor dem Jahre 1824 werden im allgemeinen wohl nur Interessenten am Walde den Gipfel heimgesucht haben. Das Wandern und Bergsteigen ist erst in unserer Zeit aufgekommen. Den Vorfahren genügte es, zu den Bergen empor zu schauen, ihre Majestät zu bewundern und im übrigen Gott zu danken, wenn sie nicht hinaufsteigen mußten. Zu den Bewunderern unseres Berges hat möglicher Weise schon Kurfürst Karl Theodor, gestorben 1799, gehört. Oder sollte es reiner Zufall sein, daß die große Allee im Schwesinger Hofgarten genau auf unseren Gipfel eingestellt ist und daß der Kurfürst von seinem Arbeitszimmer im Schlosse zu Schwesingen durch die große Allee hindurch den Ausblick auf die Kalmit hatte?

Im Jahre 1824 errichteten die Bewohner des Dorfes Maikammer und Alsterweiler zum Gedächtnis des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Max Josef von Bayern einen steinernen Obelisk auf dem Gipfel der Kalmit. Er steht heute noch. Die lateinische Inschrift besagt, daß Treue, fromme Ergebenheit und Dankbarkeit die Veranlassung zur Errichtung des Monumentes gewesen seien, und außerdem bestätigt sie dem König eine höchst glorreiche Regierung. Ich werde oft gefragt, warum das Denkmal gerade auf der Kalmit errichtet worden sei und warum es eine lateinische Inschrift trage. Das weiß ich selbstverständlich auch nicht. Auch die berühmten „alten Männer“ wissen es nicht. Ich erzähle aber den Wißbegierigen, daß die Geschichte von Maikammer—Alsterweiler, geschrieben von Johannes Leonhardt weiland Lehrer an der unteren Schule von Alsterweiler, berichtet, daß es der Gemeinde zum mindesten nicht in den ersten Jahren der Regierung des geliebten Königs zum Besten ergangen sei und daß die ehemaligen Geraidebauern sich durch die königliche Regierung in ihren Waldgerechtigkeiten stark beeinträchtigt gefühlt haben. In dieser Geschichte gedruckt im Jahre 1928 steht wörtlich: „Vom Jahre 1816 an stellte der bayerische Staat die Forstleute an und nun begann eine Streiterei mit diesen Beamten, die bis zum heutigen Tage dauert“. Daraus ziehe ich dann den Schluß, daß die Bürger von Maikammer—Alsterweiler das Denkmal dorthin setzten, wo es niemand zu sehen bekam, und die lateinische Inschrift wurde gewählt, damit auch niemand lesen könne, was es mit der „fides, pietas et gratitudo“ der Errichter für eine Bewandnis hatte.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam die deutsche Wanderbewegung in Fluß. Es begann eine Zeit, in der man Wald und Gebirge nicht mehr nur nach dem Nutzen schätzte, den sie einbrachten. Man fing an zu begreifen, daß im Walde und in den Bergen auch noch andere Werte als Holz, Streu, Beeren und unter Umständen mineralische Schätze steckten. Auch das begriff man langsam, daß die Wanderer Verkehr brachten und Geld im Lande ließen. Ich will nun nicht behaupten, daß der Verschönerungsverein Maikammer sich materielle Vorteile für die Gemeinde erwartete, als er im Jahre 1868 den ersten Aussichtsturm auf der Kalmit erbaute. Ich nehme vielmehr an, daß idealer Sinn und die Freude an der Natur die Triebfeder des Entschlusses war. Der Turm war kein Kunstwerk. Er wollte auch sicher keines sein. Wer ihn bestieg, fand sich aber durch die wundervolle Aussicht, die man von ihm hatte, belohnt. Wichtig war auch, daß er ein Gelaß besaß, in dem man vor Wind und Regen Schutz suchen konnte. Das Baumaterial war nicht das Beste. Immerhin hielt er fast 60 Jahre, ehe er als baufällig gesperrt wurde. Am 1. April 1928 stürzte er zusammen. Ein Hebel, bedient von einem kräftigen Manne, verhalf ihm zu einem schnellen Ende. In diesem Zusammenhange



Die Kalmit über Malkammer

Zeichnung: Graf

soll noch auf die Anlage eines bequemen und schattigen Weges zur Kalmit hingewiesen werden. Er führt durch das Tal des Alsterbächleins, kurz die Schlucht genannt, bis gut zur halben Bergeshöhe und war auch ein Werk des Malkammerer Verschönerungsvereins. Im übrigen war es mit den Wegen zur Kalmit nicht zum Besten bestellt. Doch darüber wollen wir heute nicht plaudern. Ich erinnere mich nur, daß, wer vor dem Jahre 1900 die Kalmit erstieg, sich vorkam wie ein Erforscher unbekannter Weltteile.

Der Pfälzische Verschönerungsverein erkannte frühzeitig die Bedeutung der Kalmit für den Wanderer- und Fremden-Verkehr in der Pfalz. Er erbaute darum im Jahre 1882 aus den Mitteln, die der deutsche Amerikaner Hilgard aus Newyork, ein geborener Pfälzer, dem Vereine zur Verfügung gestellt hatte, unmittelbar unter dem Gipfel an geschützter Stelle eine Schutzhütte. Auch sie ist nicht mehr. Sie verfiel im Jahre 1934 dem Abbruch. Nur eine Tafel kündet noch von dem edlen Sinne des Landsmannes aus Amerika und von der ehemaligen Schutzhütte.

Einen grundlegenden Fortschritt in der Erschließung der Kalmit für die pfälzische Volksgemeinschaft und die fremden Wanderer brachte das Interesse, das der im November 1902 zu Ludwigshafen a. Rhein gegründete Pfälzerwald-Verein der Kalmit entgegenbrachte. Das erste Werk des Pfälzerwald-Vereins auf der Kalmit war die Anlage eines Felsentellers. Schon vorher hatte die Ortsgruppe Malkammer eine fliegende Sonntagswirtschaft beim Turme eingerichtet. Der erste Kalmitwirt, Herr Karl Herrmann aus Malkammer, schob unverdrossen Sonntag für Sonntag sein Fäßchen Wein im Schubkarren zum Gipfel und war glücklich, wenn er Zuspruch fand. Im Jahre 1906 war der Felsenteller aus Mitteln der Ortsgruppe Ludwigshafen—Mannheim und des Hauptvorstandes fertiggestellt. Am Weissen Sonntag des Jahres 1908 wurde die erste Hütte eingeweiht. In ihr hielt zunächst die Ortsgruppe Malkammer schlecht und recht die Sonntagswirtschaft aufrecht. Das ging bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Der damals von der Ortsgruppe Malkammer eben neu ernannte Wirt mußte zu den Waffen greifen und die Hütte blieb in den ersten Monaten des Krieges geschlossen. Aber schon bald nahmen sich Mitglieder der Ortsgruppe Ludwigshafen—Mannheim — die Hütte war aus Mitteln dieser Ortsgruppe erbaut — der verwaisten Wirtschaft an, zuerst der später vor Verdun gebliebene Guggler Seppel und dann unser unvergeßlicher Jobs Blum. Im Jahre 1919 wurde die Konzession zum Wirtschaftsbetriebe dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Ludwigshafen—Mannheim verliehen. Dieser ist heute noch der Inhaber der Konzession.

Es war keine einfache Sache, eine Wirtschaft auf der Kalmit zu führen. Wein und Mineral-Wasser mußten auf schlechten und holprigen Straßen zum Gipfel befördert werden. Eine Wasserleitung war auch nicht vorhanden. Es mußten sich viele fleißige Hände regen, um Küche und Keller zu besorgen, und viele Schweißtropfen wurden von den Schleppern vergossen, die in Korbflaschen das kostbare Wasser von den Quellen am Rühnger oder Sternberg und später von dem Kalmitbrünnchen, das während des Krieges gegraben wurde, herbeizugten. Alle diese Arbeiten wurden „ehrenamtlich“ geleistet. Heute besteht eine Wasserversorgungsanlage. Sie ist zusammen mit einer Stromversorgungsanlage im Jahre 1926 aus Mitteln des Pfälzerwald-Bereins geschaffen worden. Das Wasser wird durch eine Druckleitung von 1065 Metern Länge aus einer Quelle in der Schlucht nach dem 290 Meter höheren Gipfel befördert.

Ein Kapitel für sich ist die Geschichte der Erbauung des heutigen Aussichtsturmes auf der Kalmit. Vier Stockwerke türmen sich übereinander und dazu gehört eine geräumige Eintrittshalle. Auch dieser Turm ist aus den Mitteln des Pfälzerwald-Bereins erbaut. Die beiden unteren Stockwerke sind als Herberge für Wanderer eingerichtet, in den beiden oberen Stockwerken ist die Kalmit-Wetterwarte untergebracht. Auch die Wetterwarte verdankt ihre Entstehung dem Pfälzerwaldverein. Dieser hat auch die nötigen Instrumente beschafft.

Die Kalmit ist heute für den Wanderer- und Fremdenverkehr restlos erschlossen. Daß sie das ist, hat ausgängig die Anlage der Autostraße Maikammer—Kalmit bewirkt. Die Autostraße ist mit Unterstützung des Staates von der Gemeinde Maikammer—Alsterweiler errichtet. Ihre Bauzeit fällt in die Jahre 1933 und 1934. Es ist wahr, daß die Straße noch verbesserungsfähig und sogar verbesserungswürdig, ja sogar verbesserungsbedürftig ist. Es ist aber nur eine Frage kurzer Zeit, und auch die noch vorhandenen Mängel werden behoben sein. Der gute Wille ist bei der Gemeinde vorhanden. Sie wird auch die Frage der Finanzierung lösen. Die Straße hat sehr viel Geld gekostet und viel Geld wird ihre entgültige Gestaltung noch erfordern. An Sonn- und Feiertagen führen Reichspostwagen in dreimaliger Fahrt Gäste von Maikammer zum Kalmitgipfel und der Wanderer, der einmal Gelegenheit hatte, die Freude alter Leute kennen zu lernen, nunmehr auch noch den schönsten und höchsten Berg der Heimat besuchen zu können, der wird nicht mehr darüber klagen, daß die Kalmit durch die Autostraße dem allgemeinen Verkehr erschlossen ist.

Es ist eine Freude, die Entwicklung des Verkehrs aus der Kalmit zu verfolgen. Noch vor zwei Jahrzehnten im wesentlichen nur das Ziel unentwegter Wanderer strömen heute die Besucher aus allen Schichten des Volkes herbei. Die Organisationen der H.S., Schulklassen von fern und nah, die Belegschaften großer und größter Betriebe wählen den Berg immer häufiger als Mittelpunkt ihrer Wanderungen. Stolz und Freude erfüllen uns immer, wenn die Volksgenossen aus entlegenen Gegenden unseres Vaterlandes, die durch „Kraft und Freude“ in die Pfalz geführt werden, unseren Berg und unsere Bauwerke auf der Kalmit loben und dabei — wer verdient dies dem Wirte? — auch dem Wein aus Maikammer zusprechen und einen Schoppen um den anderen „pezen“.

Der Pfälzerwald-Berein und die Gemeinde Maikammer sind fest entschlossen, alles aufzubieten, die Kalmit als Fest- und Feierstätte des Volkes zu erhalten und zu fördern. Wir hoffen in diesem Streben auf die Unterstützung der breiten Massen der Bevölkerung und auf das Wohlwollen der Aemter, die uns in unseren Bemühungen unterstützen können. Die Kalmit ist und muß bleiben ein Kleinod unserer Heimat.